

Die Lenaschule

Herausgegeben von der Neuen Banater Zeitung

Erscheint monatlich

TEMESWAR

FEBRUAR 1977

Es ist für uns Lenaschüler — ob schon VKJler, ob noch Pioniere — eine Ehrensache, uns an allen grossen Ereignissen, die das rumänische Volk heuer begehrt, zu beteiligen: am Landesfestival „Cintarea României“, an Veranstaltungen anlässlich des 100. Jahrestages der Erringung der nationalen Unabhängigkeit und des 70. Jahrestages des grossen Bauernaufstandes

VKJ-Tätigkeit

von 1907. So fassten wir es als selbstverständlich auf, uns für den Chorwettbewerb gut vorzubereiten; dem Auftritt vor der Jury gingen viele Proben mit Prof. Judith Pera voraus. Dass wir uns gleich mit drei Chören dem Richterscheid stellten, ist eine Sonderleistung, deren sich nicht viele Schulen der Stadt rühmen können. Auch die Tanzgruppe der II. Jahrgänge unter Leitung von Prof. Anna Lache probte viel; Erwähnung verdienen hier auch die Schülerinnen Monika Dick und Gerlinde Rintje, beide II. D, die Akkordeon dazu spielten und so zum Erfolg der Tänzer wesentlich beitrugen. Dem 70. Jahrestag des Bauernaufstandes, eines der bedeutendsten Ereignisse in der rumänischen Geschichte, ist die Zeichenausstellung auf dem Korridor des I. Stockwerks gewidmet. Für die nächste Periode haben sich viele Klassen der Mittel- und Oberstufe einen Besuch in der Geschichtsabteilung des Banater Museums eingepflanzt.

Inge Liep, I. A

Ein Gewinn an Freude

Die Novemberausgabe der „Lenaschule“ innerhalb des Wettbewerbes brachte den Goethe-Spruch „Der erweist seinen Wert, der andere in seiner Gegenwart zum Zuhören und in seiner Abwesenheit zum Nachdenken zu bewegen vermag“. Dieses Zitat passt sehr gut auch auf den Verlauf und das Ergebnis Eures Wettbewerbs. Sicherlich kam es Euch darauf an, zu beweisen, dass Eure Zeitung wert ist, gelesen zu werden, und das ist Euch auch gelungen. Ihr Wert, so glauben wir, besteht darin, dass sie durch Euch und für Euch da ist, d. h. dass sie Euch Gelegenheit gibt, nicht nur passiv zur Kenntnis zu nehmen, was andere schreiben, sondern Euch dazu anspornt, selbst tätig zu sein, also schöpferisch etwas hervorzubringen. Es war Euch anvertraut, Eure Sache selbst in die Hand zu nehmen. Wir können Euch bestätigen, dass Ihr das mit Geschick getan habt. Es ist hier nicht Raum, einzelne Beiträge hervorzuheben, obwohl sie es sicher verdienten. Ausserdem glauben wir, dass ja gerade die Summe Eurer Arbeit es ist, die den Sinn und Wert des ganzen Unternehmens ausmacht. Ihr wart eifrig und einfallsreich bei Eurer Sache, und wir hoffen, dass Euch das Schreiben, die, man kann es ruhig so bezeichnen, journalistische Tätigkeit, auch Spass gemacht hat. Denn so war es ja gemeint, dass diese Arbeit für Euch auch ein Gewinn an Freude sein sollte. Und so geschah es wohl auch. Das dürfte auch der Grund sein, dass, um auf Goethe zurückzukommen, Eure Zeitung nicht nur beim ersten Durchlesen, also im Moment, Aufmerksamkeit zu erwecken vermag, sondern auch nachdem man sie weglegt, noch zum Nachdenken anregt. Ihr wart demnach imstande, etwas zu schaffen, das Wert besitzt. Damit es auch in den nun folgenden Ausgaben nach dem Wettbewerb so ist, wünschen wir Euch auch weiterhin viele gute Ideen.

Die Jury

Und hier die Preise, die die Jury vergeben hat:

I. PREIS: I. JAHRGANG. Jede Klasse erhält ein Banater Landschaftsbild, gemalt von Franz Bittenbinder, und ein Diplom.

II. PREIS: IV. JAHRGANG

III. PREIS: III. JAHRGANG

ANERKENNUNGSPREIS: II. JAHRGANG UND VI. A-KLASSE.

Den Schülern, die die besten Beiträge geliefert bzw. am fleissigsten mitgearbeitet haben, überreichte die Jury Geschenke. Jede Klasse erhielt ausserdem ein Diplom.

Moment mal!

Da es zu wenig Räumlichkeiten gibt, sind die Schüler der „Wanderklassen“ genötigt, ihre Mäntel auf dem Korridor hängen zu lassen. Nun kommt es aber oft vor, dass man seinen Mantel nicht auf dem Kleiderhaken sondern — auf dem Boden findet. Nach dem Ärger mit der vergeblichen Suche kann man dann auch noch den Mantel reinigen und sein Kleingeld — falls welches überhaupt noch zu finden ist — auf dem Boden zusammenklauben. Könnte sich nicht jeder Schüler etwas zivilisierter benehmen, wenn er seinen eigenen Mantel vom Kleiderständer nimmt, und nicht alle „Feinde“, die ihm begegnen, einfach „auf den Boden werfen“?

Der Kritikus

Is-information

• Ein Bravo! allen Lenaschülern, die die Kreisphase der Schülerwettbewerbe erfolgreich bestanden haben! Wir wünschen viel Erfolg auch bei der Landesphase im April!

• Letzten Samstag organisierte die VI. C-Klasse mit Klassenvorstand Prof. Anna Lache im Festsaal eine „Mini-Talentsuche“. Das Programm, das Lieder, Gedichte, Turnen, Tanz und heitere Momente umfasste, erntete bei den Eltern und anderen Gästen viel Erfolg. Eine Woche vorher war die VIII. A-Klasse im Klub vor den Eltern mit einem Unterhaltungsprogramm aufgetreten, das aus „Unsinn-Liedern und -Gedichten“ aus der deutschen Literatur bestand.

• Fest gearbeitet wird an unserer Baustelle in der ehemaligen Kantine, in deren Räumlichkeiten zurzeit ein Musiksaal, eine Schneiderei, ein Warenlager der Schneidereien, eine zur Tischlerei gehörende Färberei, ein Ankleideraum für die Sportler und andere Räumlichkeiten entstehen.

Lori Bradt, II. D



„Nicht? Hat niemand meine Uhr, die mich immer zu den Trimesterarbeiten aufweckt, im Fundbüro abgegeben? Was fange ich nun an??“

Der Reiz der Baukunst

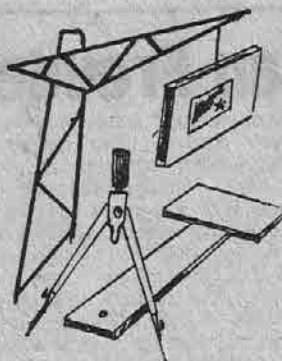
— Weshalb gerade Architektur? — das ist eine Frage, die man mir öfter gestellt hat.

Nun, Zeichnen war schon seit jeher eine meiner liebsten Freizeitbeschäftigungen, die mir Spass und Genugtuung bereitete. In den vergangenen Schuljahren erwartete ich mit Ungeduld jede einzelne Zeichenstunde, in der ich mich so ganz in meinem Element fühlte.

Später, als ich die Berufswahl immer mehr in den Vordergrund schob, war mir von Anfang klar, dass Zeichnen darin bestimmend sein würde. Meine Wahl fiel auf Architektur, nicht zuletzt weil dies ein Beruf ist, der immer mehr an Bedeutung gewinnt, da überall eine gesteigerte Urbanisierung stattfindet und ständige neue, vollkommenere städtebauliche Lösungen erarbeitet werden müssen.

Zugleich besteht die Möglichkeit, und es ist auch notwendig, im Rahmen allgemeingültiger Richtlinien

eine persönliche, originelle Note zu erarbeiten, da bekanntlich Eintönigkeit nicht



gefragt ist.

Diesen Beruf kann man an der Temeswarer Bauakademie erlernen, wo man in 3 Jahren als Hilfsarchitekt

ausgebildet wird, bei entsprechenden Mittelnoten und Studienplätzen kann man in weiteren 3 Jahren in Bukarest Diplomarchitekt werden. Um dies jedoch zu erreichen, benötigt man eine intensive Vorbereitung, vor allem in Zeichnen, da diese Probe ausscheidend ist.

Um den Kandidaten entgegenzukommen, werden jährlich jeden Sonntag vormittag auf der Hochschule Vorbereitungskurse abgehalten, in Zeichnen und Mathe, an denen jeder, der daran interessiert ist, teilnehmen kann. Heuer wurden die Kurse bereits Anfang dieses Monats wieder aufgenommen.

Dazu kommt noch die individuelle Arbeit, die jeder allein sich gestalten und die er bewältigen muss.

Günther Friesenhahn, IV. A

Entschlossen

in der Berufswahl sind die meisten Schüler der IV. Jahrgänge. Was wollt ihr werden?

Helga Keller, IV. A: Chemieingenieur. Seit Jahren schon ist es mein Wunsch, einen Beruf zu erlernen, der mit Chemie zusammenhängt. Ausserdem werden die Perspektiven für diesen Beruf nie kleiner.

Ingrid Wagner, IV. B: Architekt, wie Günther Friesenhahn. Weil ich auch gerne zeichne. Ich kann Kostproben liefern.

Dorothea Bucovician, IV. B: Ich habe besonderes Gefallen an den Naturwissenschaften und will Mikrobiologe werden.

Richard Szél, IV. B: Ich will die nachlyzeale Schule für Fernmeldewesen besuchen, weil ich von Elektrotechnik begeistert bin.

Codruta Iordache, IV. A: Mich haben Mathematik und Physik immer angezogen. Das Studium am Polytechnikum ist meiner Ansicht nach die einzige Möglichkeit, die Kenntnisse diesbezüglich zu erweitern, um später auf diesem Gebiet tätig zu sein.

IN DER NÄCHSTEN „LENAUSCHULE“ AUF DIESER SEITE: Schüler des IV. Jahrgangs darüber, ob ihnen die Vorbereitungskurse an der Hochschule nützen, und Hochschullehrkräfte darüber, wie diese Vorlesungen für die künftigen Kandidaten bei der Aufnahmeprüfung vorbereiten und gestaltet werden.

● WIR STELLEN VOR ● WIR STELLEN VOR ● WIR STELLEN VOR ● WIR STELLEN VOR ●

Zoltan Konrad, Landwirt

Mein Vater, ZOLTAN KONRAD, ist seit 20 Jahren Agronomingenieur, zurzeit übt er seinen Beruf im SLB von Livezile aus. Wie ist er dazu gekommen, Landwirtschaft zu studieren?

— Schon als Kind liebte ich die Natur, die Naturwissenschaften gehörten in der Schule zu meinen Lieblingsfächern. Später fühlte ich mich immer mehr auch von den landwirtschaftlichen Arbeiten angezogen, so entschloss ich mich, Agronomie zu studieren.

— Welches sind die schwersten Probleme, die du auf deiner Arbeitsstelle zu bewältigen hast?

— Probleme und Schwierigkeiten gibt es ziemlich viele, eine der grössten wäre, dass der Boden bei uns ziemlich unfruchtbar ist. Mit Hilfe von Düngemitteln versuchen wir dies wettzu-

machen, es ist uns teilweise auch gelungen.

— Wie steht es mit der Mechanisierung der Arbeiten?

— Bei uns werden fast alle Arbeiten mechanisch durchgeführt, was für die in der Landwirtschaft Tätigen eine grosse Erleichterung in der Arbeit ist. Die einzelnen Arbeiten können mit Hilfe der Maschinen schneller und besser bewältigt werden, wobei auch Arbeitskräfte eingespart werden können.

— Wie muss ein tüchtiger Landwirt eigentlich sein?

— Erstens muss er die Natur, die Pflanzen lieben und gut kennen, um ihr Wachstum überwachen, ihr Gedeihen richtig fördern zu können. Ausserdem muss er pflichtbewusst sein und versuchen, im Pflanzenbau immer höhere Erträge zu erzielen.

Helga Konrad, II. A

Josef Marconi, Kurortverwalter

Mein Vater, JOSEF MARCONI, ist der Leiter des Verwaltungsdienstes des Lippauer Kurortes, den wahrscheinlich die meisten von euch schon besucht haben. Seit vier Jahren hat er diese Funktion inne.

— Welche Schwierigkeiten und Probleme gibt es in deiner Tätigkeit?

— Die grössten Schwierigkeiten bereitet uns die Instandhaltung der Gebäude, die sehr alt sind und somit viele Reparaturen benötigen. Das kostet viel Geld.

— Wieviel Kurgäste nimmt ihr jährlich auf? Wer versorgt sie?

— Jährlich beherbergen wir ungefähr 5000 Gäste; das Personal, das sich um sie kümmert und sie versorgt, besteht aus 85 Leuten.

— Welche Eigenschaften muss man besitzen, um in

diesem Beruf etwas leisten zu können?

— In erster Linie muss man ein guter Wirtschaftler sein, streng mit sich selbst, um auch das Personal zu Ordnung und Disziplin zu erziehen. Gastfreundlich müssen wir alle, die Angestellten und ich, zu jedem Kurgast sein; das ist eine in diesem Tätigkeitsbereich unentbehrliche Haltung, die aber leider nicht jeder Angestellte an den Tag legt.

— Würdest du deinen Beruf auch anderen empfehlen? Mit welchen Ratschlägen?

— Warum nicht? Es ist ein interessanter, wenn auch nicht all zu leichter Beruf. Jenen, die ihn erlernen wollen, rate ich, über Tourismus zu lesen, besonders die Neuerscheinungen. Ausserdem muss man mit den anderen Kurorten die Verbindung aufnehmen, in Erfahrungsaustausch treten. Und muss immer seine Persönlichkeit behaupten.

Herta Marconi, II. A

Das Lehrbuch und andere Bücher

Das Zusammenstellen der Lehrbücher ist Sache der Erwachsenen: der Wissenschaftler und Forscher auf dem Gebiet der Pädagogik und in anderen Fächern, die in der Schule unterrichtet werden, und der Lehrkräfte. Mit den Büchern arbeiten aber nicht nur die Lehrkräfte, sondern auch die Schüler. Wie schätzen sie diese Bücher ein, mit denen sie sich jeden Tag beschäftigen müssen? Dazu OS. KAR ANTON, IV. A.:

WOZU SIND SCHULBÜCHER EIGENTLICH DA? Sollen sie den Schülern eine umfassende Behandlung der Probleme, die studiert werden, bieten, oder sind es bloss Wegweiser, Anleitungen, mit deren Hilfe der Schülern ein bestimmter Gedankengang vorgeschlagen wird? Meiner Meinung

nach ist ein gutes Lehrbuch keines der beiden.

Behandelt ein Lehrbuch einen ganz bestimmten Bereich, indem es die Grundsätze definiert und auf die Hauptwesenszüge der Probleme eingeht, so hat es seine Pflicht getan. Ein Schüler, der an einem

büchern, benützt. Das gilt sowohl für die Schüler, die sich mit Literatur und Literaturkritik beschäftigen, als auch für solche, die in Physik- oder Mathematikbüchern nachschlagen. Will man zum Beispiel seine Physikkenntnisse durch zusätzliches Studium vervoll-

nicht ganz versteht, für den Moment zwar vorteilhaft zu sein scheint, im allgemeinen betrachtet aber völlig unrentabel, deshalb auch unnötig ist, soll man beim Selbststudium nicht zu komplizierte Bücher verwenden. Wenn man aber dabei von einfachen zu schwereren Büchern übergeht, so können auch die komplizierten Bücher verstanden werden und einem nützlich sein.

Behutsam muss man auch bei der Wahl der Aufgabensammlungen vorgehen, denn es sind nicht alle vom gleichen Wert. Es ist angebracht, den Professor darum Rat zu fragen.

Oft ist es gerade notwendig, ausser dem Schulbuch auch andere Bücher zu benutzen, da dieses nicht entsprechend verfasst ist. Ein Beispiel ist das Physikbuch des II. Jahrgangs. Darum können die obigen Ratschläge dem einen oder anderen von euch vielleicht von Nutzen sein.

Vor einigen Tagen wurde ein neuer Leitungsrat für den Kleinbetrieb unserer Schule eingesetzt. Wir ersuchen seine Mitglieder, sich in der nächsten „Lenausschule“ vorzustellen und uns ihre Vorhaben die praktische Tätigkeit betreffend bekanntzumachen.

Gegenstand nicht besonders Gefallen hat, kann sich daraus trotzdem die Grundbegriffe, die ihm zu seiner Allgemeinbildung notwendig sind, formen. Jene Schüler, die sich für einen Gegenstand besonders interessieren, können ausser dem Lehrbuch auch andere Bücher beim Lernen verwenden.

In diesem Fall sollte man darauf achten, welche Bücher man liest oder zum Studium, ausser den Lehr-

kommen, sollte man keinesfalls neue Formeln, die in der Schule nicht behandelt werden, einfach auswendig lernen, denn ohne Kenntnis der Wege, auf welchen man zu diesen Formeln gelangte, werden ihre Zusammenhänge mit dem restlichen Stoff nur schwer gefunden. Oft versteht man diese Formeln gar nicht, vergisst sie deshalb rasch und wendet sie falsch an. Da das Einlernen von zusätzlichen Formeln, die man

Bei Sturmwind

ist nicht gut segeln! Im folgenden ABC DER WINDE wirst du das bestätigt finden.

BLIZZARD — überaus heftiger, von starken Schneefällen begleiteter Nordweststurm in Nordamerika, Kanada und Alaska.

BORA — so nennen die Bewohner der dalmatischen Küste „ihren“ Wind, der ihnen im Winter und im Frühjahr um die Ohren bläst und anhaltende Kälte bringt.

CHAMSIN — bedeutet arabisch „fünfzig“. Denn 50 Tage lang, nach der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche regiert dieser trockene, heisse Wüstenwind in Ägypten.

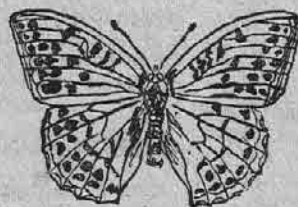
MISTRAL — immer dort, wo ein kaltes Hinterland gegen ein warmes Meer abfällt, weht dieser Wind. Ein kalter, trockener Fallwind, der besonders in Frankreich im Rhônetal zwischen Aignon und Marseille im Winter und Frühjahr bläst, manchmal mit zerstörender Stärke.

(Fortsetzung folgt)

Geheimnisse auf Falterflügeln

ERICH PFAFFENRATH, I. C, ist ein begeisterter Naturfreund. Im I. Trimester hat er die Sammlung unseres Biologiekabinetts mit einem seltenen Stück bereichert: einem Eulengewölle. Das ist ein Ballen, den die Eule nach ihrer „Mahlzeit“ wieder auswirft und der aus den Haaren bzw. Federn und Knöchelchen des erbeuteten und verzehrten Tieres besteht. Im Biologiekabinett kann das Eulengewölle, nun schon zerlegt, besichtigt werden. Vor kurzem hat Erich Pfaffenrath den Biologen FRIEDRICH KÖNIG von der naturwissenschaftlichen Abteilung des Banater Museums kennengelernt; der bekannte Entomologe (Insektenforscher), dessen Spezialfach das Studium der Schmetterlinge ist, hat sich nämlich bereit erklärt, mit Rat und Tat den Lehrkräften und Schülern beim Übersehen und Neugestalten der Insektensammlung

der Schule beizustehen; Erich hilft ihm dabei und lernt dadurch so manches: „Zum ersten Mal erfuhr



ich etwas über die Tätigkeit von Friedrich König anlässlich eines Besuchs im Museum, als ich dort die interessante Insektenausstellung sah. Nun freute es mich um so mehr, ihn auch persönlich kennenlernen zu dürfen und einiges aus sei-

nem reichen Wissen erfahren zu können. Er erzählte mir, dass es auf der ganzen Welt ungefähr 100 000 Schmetterlingsarten gebe und dass davon in Rumänien etwa 3 500 Arten leben. Weil es schwer ist, sich alle Arten genau zu merken, benötigt man Bestimmungsbücher. An so einem Bestimmungsbuch für seltene Schmetterlinge in Rumänien arbeitet Friedrich König gegenwärtig. Ausserdem hat er schon zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen über diese leichtbefeugelten Lebewesen geschrieben. Um die Lebensweise der einzelnen Arten zu verfolgen, hat er in speziellen Behältern verschiedene Raupen gezüchtet. Die Sammlung Friedrich Königs zu betrachten ist ein Vergnügen. Jede Schachtel, jedes Fach ist eine bunte Überraschung. Dabei ist jeder Falter aufs genaueste präpariert.“

„Ich glaube, es lässt sich sehr anschaulich nachweisen, dass der Schmetterlingsflügel eine Tafel ist, auf der die Natur alles niedergeschrieben hat, was ihr für die Erhaltung ihrer Geschöpfe förderlich scheint.“

Weismann

Das Mit- bzw. Nachschreiben bei den Erklärungen in den Stunden, die Art, wie man alles notiert und das Aufgezeichnete dann bei den Hausaufgaben verwendet — diese Fragen wurden das letzte Mal im „Handschuh“ aufgeworfen.

NICHTS ALS TRAINING

Es ist sehr ermüdend, 5–6 oder gar 7 Stunden lang mit Ohr, Auge und Hand dabei zu sein bei den Erklärungen in den Stunden, es ist aber eine reine Trainingsangelegenheit.

Die Mühe, in den Stunden Aufzeichnungen zu machen, lohnt sich durchaus, da ich mich bei sämtlichen Hausaufgaben in erster Linie auf meine Notizen stützen kann. Bei Deutsch, Englisch, Mathe, Chemie, Erdkunde, Biologie und Psychologie lerne ich ausschliesslich aus meinen Notizen.

Schwierig wird's erst dann, wenn der Schüler sich langweilt und nicht mehr bereit ist, dem Vortrag des Professors zu folgen. Es kommt nicht selten in den letzten Stunden vor, dass der Schüler sich vor allen weiteren Belastungen des Gedächtnisses abschirmt, die Erklärungen einfach an sich vorbeigehen lässt. Dann heisst's natürlich: „Hab' das nicht kapiert!“

Die Aufzeichnungen in den Stunden sind mir oft wichtiger als das Lehrbuch. Sie sind wie ein Baugerüst für den Lehrstoff, kurz gefasst, oft auch enthalten sie Dinge, die im Lehrbuch

HILFSMITTEL STICHWÖRTER

Bei den übrigen Fächern, besonders bei Physik und Rumänisch, verwende ich auch das Lehrbuch und übriges Zusatzmaterial als Ergänzung zu den Notizen. Ich notiere nur das Hauptsächliche, schreibe meist im Telegrammstil und verwende sowohl konventionelle als auch persönliche Abkürzungen. Ich trachte, alles schematisch und übersichtlich zu notieren, da ich ein visueller Lerntyp bin. Ich bin davon überzeugt, dass mir — und wahrscheinlich auch den anderen Schülern — die Stenographie bereits im Lyzeum und besonders auf der Hochschule viel nützen würde.

Werner Ferch, IV. A

MIT GUTEM WILLEN

Oft ist es nicht leicht, den Erklärungen in der Stunde zu folgen. Aber mit etwas Konzentration und gutem Willen geht's doch. Wenn man nämlich von Anfang an etwas nicht richtig erfasst, kennt man sich am Ende überhaupt nicht aus. Ich denke jetzt hauptsächlich an Mathematik, wo eine richtige Erklärung sehr wichtig ist, aber auch an Physik und Chemie. Die Aufzeichnungen in der Stunde sind meiner Ansicht nach sehr wichtig. Bei Geologie habe ich fast ausschliesslich aus Notizen gelernt, auch bei Rumänisch benütze ich das Buch lediglich als Hilfsmittel. Nicht zu reden von den Sprachen, wo man es ohne Wörter im Heft recht schwer hätte. Vielleicht sind andere mehr für das Buch, ich aber bin fürs Nachschreiben: erstens steht dort alles konzentrierter, zweitens vielleicht auch noch ein zusätzlicher „Senf“ des Professors.

Halrun Habenicht, I. B

IM TELEGRAMMSTIL

Ich bin der Meinung, dass jede Erklärung, die den Schüler anspricht, von ihm auch verstanden wird.

gar nicht enthalten sind. Damit die Aufzeichnungen auch brauchbar sind, heisst es in der Stunde aufmerksam sein und kurz und bündig das Vorgelegene nachschreiben. Auch ich bevorzuge den Telegrammstil. Das hat den Vorteil, dass man sich trotzdem auf die Erklärungen gut konzentrieren kann.

Sigrid Höchst, III. A

MIT EINEM BLICK

Besondere Schwierigkeiten darin, den Erklärungen in der Stunde zu folgen, habe ich keine. Meist sind die Vorträge in den Stunden auch interessant, so dass es einem keine Mühe bereitet, ihnen zu folgen. Die Notizen sind auch für mich wichtig. Ich habe mir ein bestimmtes System im Aufzeichnen angelegt: ich notiere schematisch und anschaulich, da ich mir den Stoff so leichter einprägen kann. Dann kann ich auch bei Wiederholungen alles mit einem Blick übersehen.

Gerlinde Messmer, III. B

GLIEDERUNG NACH IDEEN

Der I. Jahrgang dürfte mit dem Nachschreiben in den Stunden anfangs seine Probleme gehabt haben; ich selbst komme jetzt schon ganz gut bei den Erklärungen in den Stunden mit. Trotzdem gibt es noch Schwierigkeiten. In den Rumänischstunden zum Beispiel, weil heuer ein viel umfangreicherer Stoff im Vergleich zu dem in der VIII. Klasse behandelt wird und unser Wortschatz oft nicht ausreicht. Man muss sich sehr anstrengen, und die Zeit reicht zum Nachschreiben nicht immer. Mehr Lektüre, mehr Üben müssen da abhelfen. In den Aufzeichnungen habe ich mir noch kein eigenes System angelegt, jede neue wichtige Idee kommt aber in eine neue Zeile, so dass alles gut übersichtlich ist.

Edith Stock, I. C

WARUM WORT FÜR WORT?

Die Erklärungen der Professoren in den Stunden spielen eine grosse Rolle in der Aneignung der Kenntnisse unsererseits. Wir können uns nicht beklagen, unsere Professoren gestalten die Stunden interessant und abwechslungsreich. Jeder von uns hat natürlich auch noch Schwierigkeiten. Ich habe mir angewöhnt, alles schematisch im Heft zu notieren. In den Deutsch- und Rumänischstunden, wenn die meisten meiner Kollegen sich abquälen, um alles Wort für Wort nachzuschreiben, notiere ich mir das Wichtigste in Stichwörtern. So kann ich viel besser lernen.

Harald Gion, II. A

UNENTBEHRLICH!

Für mich bedeuten die Erklärungen in den Stunden die Grundlage beim Lernen. Ich würde ohne sie gar nicht auskommen, besonders im Erledigen der Hausaufgaben. Bei den Realgegenständen, wo ich alles genau notiere, genügt es dann zu Hause, den Stoff einmal zu überblicken, was mir unklar ist im Buch nachzuschlagen. Bei den Sprachen lege ich auf den Wortschatz besonderes Gewicht und zeichne demgemäss oft Wortfügungen, Ausdrücke, die der Professor in der Stunde gebraucht, auf.

Lori Bradt, II. D



Was weisst du über Michelangelo? Was über Hemingway? Wer ist Laurence Olivier? Nach wessen Werk wurde die Operette „My Fair Lady“ geschaffen? Welches sind die Merkmale von Gogol's Bildern? ...

Unsere heutige Frage: **WIE SCHÄTZT DU DEINE KENNNTNISSE AUF DEM GEBIET DER KUNST EIN? WIE VERSUCHST DU, DIR AUCH AUF DIESEM GEBIET EINE GEWISSE BILDUNG ANZUEIGNEN? WIE NUTZT DU DIE MÖGLICHKEITEN, DIE DIR DAZU IN DER SCHULE UND IN UNSERER STADT GEBOTEN WERDEN?**

Wir bitten um Antworten von: Inge Erhardt, Herbert Wetzler (IV. Jahrgang), Melitta Reichel, Heini Schmidt (III. Jg.), Detlev Burger, Gerda Kleininger (II. Jg.), Judith Sandor, Gerda Fischer (I. Jg.). Die Antworten sind bis zum 5. März bei Halrun Habenicht, I. B, abzugeben.

Grabatz — symmetrisch gebettet, liegt das Dorf mit seinen breiten, geraden Strassen in der weiten Ebene, die wie in den Himmel fliesst. Dieses Fleckchen Erde nenne ich meine Heimat. Und obwohl ich davon überzeugt bin, dass es in unserem Vaterlande und auf der grossen Welt Tausende und aber Tausende landschaftlich und baulich gesehen schönere Plätze gibt, so ist doch für mich dieses Fleckchen Erde das liebste und das schönste.

Es ist stille, tiefe Sehnsucht nach der wohlvertrauten Umgebung, nach den lieben Menschen und nach dem Mutterlaut, die mich fesselt und es mir zur Pflicht macht, mich näher eingehender um dieses Dorf zu kümmern, sein Werden zu erforschen und die Menschen kennenzulernen, die es geschaffen haben.

Die Anregung hierzu erhielt ich von meinem Vater, der sich um die Familiengeschichte bemüht und mich gewissermassen mit hinein zog in dieses Forschen. Dabei machten wir die Feststellung, dass

die Familiengeschichte mit der Dorfgeschichte eigentlich eng verknüpft ist.

Hier möchte ich erwähnen, dass Grabatz noch keine Dorfgeschichte besitzt, obwohl einiges Bemühen in dieser Richtung in sehr bescheidenem Masse festzustellen ist; es wurde jedoch nicht zu Ende geführt. Wie mannigfach, wie weitreichend dieses Unterfangen sein kann, wird erst der verstehen, der sich in dieses Gebiet hineinsetzt. Es gilt Quellen zu suchen, vergilbte Urkunden zu entziffern, Bilder, Briefe und Gebrauchsgegenstände sicherzustellen, alles eine oft mühevollste Arbeit, die ich jedoch lohnenswert finde und die sich durch Freude am kleinsten Erfolg äussert.

Ein altes Sprichwort sagt: „Wer sucht, der findet“ und man wird richtig stolz wenn man etwas gefunden oder wenigstens aber einen Teil dazu beigetragen hat. Und

man lernt dabei Menschen kennen, ernste, uneigennützige Menschen, die einem gerne eine Mitteilung machen, neue Wege und Möglichkeiten vorzeigen.

Es erfüllt mich mit Genugtuung, dass ich mithalten dazu beizutragen, Gewissheit über das Ansiedlungsjahr zu erhalten, nachdem

Stummfilm in Grabatz

HEIMATKUNDE

vorher verschiedene Daten in Betracht gezogen wurden. Weiterhin konnte mein Urahne festgestellt werden. Er hiess Theodor Dietrich und kam aus Labwasser, Luxemburg. Auch das Haus, welches er bezogen hatte, konnte ausfindig gemacht werden.

Ein Zweig in dieser Forschung, dem ich Aufmerksamkeit schenke, ist die Grabatzer Mundart. Ich versuchte, sie mit der Mundart anderer Dörfer zu vergleichen, und fand oft mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten. Die meisten Gemeinsamkeiten hat sie jedoch mit der Mundart von Teremina Mare.

Es scheint mir so, ohne dass ich überheblich werde als ob Grabatz in wirtschaftlicher wie auch in kultureller Hinsicht immer in vorderster Reihe gestanden war. Ich möchte hier die Sektion eines Gestüts für Pferdezucht anführen

oder die massive Einfuhr von Rasserindvieh aus der Schweiz um die Jahrhundertwende. Natürlich muss man in diesem Zusammenhang die Weizenveredlung sowie die Versuchspartzen des Direktorlehrers Sauer hervorheben; er zog die Schüler der hiesigen Schule zu den Arbeiten auf ihnen heran. Auf genossenschaftlicher Basis wurde eine der grössten Mühlen des Bannats erbaut. 1912 wurde die Ortschaft elektrifiziert.

1918 wurde das erste Lichtspielhaus eröffnet — natürlich Stummfilm. Das Singspiel

„Zum Weissen Rössl“, welches die Reschitzaer Theatergruppe jetzt mit so grossem Erfolg aufführt, wurde den Grabatzer Theaterliebhabern schon vor mehr als einem halben Jahrhundert geboten, aber auch andere Singspiele und sogar Operetten.

Wenn Grabatz vom wirtschaftlichen Standpunkt aus auch heute weiterhin ganz vorne steht, dank der Zielstrebigkeit und Gewissenhaftigkeit seiner Bewohner, obwohl heute ganz andere Massstäbe angesetzt werden, so kann man leider nicht dasselbe über die kulturelle Betätigung sagen. Hier haben andere Ortschaften uns zweifelsohne überholt, was manchem zu denken geben könnte.

Ich empfinde es als eine notwendige, gute Sache, mitzuhelfen, die Geschichte dieses aufwärtsstrebenden Dorfes zu verankern, sie festzuhalten für spätere Generationen, die das Recht haben zu wissen, wer ihre Ahnen waren und was sie machten; genauso aber empfinde ich es auch als Pflicht den Ahnen gegenüber, auf ihr Wirken und Schaffen hinzuweisen.

Diethard Dietrich, II. A.

MELITTA REICHER

Die Akazie

Von Reif verheert
Bleibt sie leer und einsam
Mit Sternen gefallen
in die alte Rinde.

Die Akazie
Lebt in mir
Mit einem weichen Bett
aus Schatten
Freut sie sich in
meiner Seele
Glücklich die Städte
beleuchtet zu haben
Als sie sie verdunkeln
wollten...
... Die Akazie

HARALD WILLWERTH

mechanisches Spiel

die maschine läuft ewig
fortlaufend immer
und jedes rädchen
läuft mit und zahn
greift in zahn und
ich wehre mich
gegen den mechanismus
und fasse ins leere
die räder rollen weiter
unbeirrt

Bekenntnis

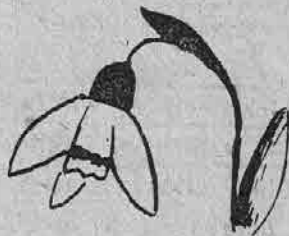
Es gibt eine dritte Welt.
Eine Welt, in der Kinder...
nicht leben können. Das ist
so, als ob wir unsere innere
Welt zerbrochen hätten
und zu Maschinen geworden
wären. Ich möchte laut,
laut schreien: hallo! Ich
liebe euch alle und will
euch helfen! Aber ich denke:
macht das glücklich? Sterben
sie glücklicher, wenn sie erfahren,
dass irgend ein verdrehtes Mädchen
zu ihnen hält? Ich glaube kaum
Sie sind nicht neidisch auf meine
Mathe oder Physik — sie sind nur
auf mein Leben neidisch. Und ich frage mich:
wann werden wir endlich Leben
schenken können? Wann kann man endlich an Gott
glauben, ohne enttäuscht zu werden?
Denn mein Gott sind die Kinder der dritten Welt.
Jeden Tag können sie aufs neue nicht weiter leben — und ich bleibe, mit meinem Glauben. Bis wann?

Lia Birau, II. A.

In der V. B-Klasse — Klassenvorstand ist Prof. Peter Grün — gibt es einen Zirkel für kleine Dichter, geleitet von Prof. Margarethe Kajtar. Für den 8. März, den internationalen Frauentag, haben die Fünftklässer, unter Anleitung der beiden Lehrkräfte, einige nette Sachen für die Mutti vorbereitet, darunter auch Aufsätze und Gedichte. Die folgenden Zeilen bieten euch eine kleine Kostprobe davon; ausserdem haben alle Kinder noch Überraschungen bereit, die wir aber nicht verraten möchten.

„Liebe Mutti! Es trennen uns nur noch wenige Tage vom 8. März. Da ich heuer an diesem Tag nicht bei Dir sein kann (Erich stammt aus Tschene und wohnt hier bei der Grossmutter) möchte ich Dich brieflich beglückwünschen. Ich wünsche Dir alles erdenklich Gute, viel Erfolg in der Arbeit und recht viel Freude. An diesem Tag werde ich besonders viel an Dich denken und an alle die Mühe und Plage, die Du

sehr froh, wenn sie mir die Tür öffnet und lacht. Abends ist es dann sehr gemütlich zu Hause. Oft ma-



Ein Gruss zum 8. März

mit mir gehabt hast. Wenn ich Dich manchmal geärgert habe, so bitte verzeihe mir. Da ich jetzt nicht bei Dir bin, sehe ich erst, wie oft ich noch meine Mutter benötige. Du warst ein guter Ratgeber, hast mich immer verstanden und mir oft geholfen und mir so manche Freude bereitet. Heute will ich Dir eine kleine Freude bereiten, indem ich Dir diese Schneeglöckchen schicke, die ich alle mit eigener Hand für Dich gepflückt habe. Mutti, diese Blumengabe Sei ein Gruss, der Dich beglückt. Jedes einzelne Blümlein habe

Ich mit meiner Hand gepflückt
Dein dankbarer Sohn
Erich Reinert

„Am liebsten auf der Welt habe ich meine Mutter. Spät am Abend noch und früh am Morgen schon schafft unsere Mutti für die Familie. Sie steht als erste morgens auf, zündet das Feuer an und richtet das Frühstück. Wenn sie von der Arbeit kommt, hat sie immer viel zu tun: kochen waschen, bügeln, die Wohnung in Ordnung halten. Wenn ich ihr helfe, freut sie sich sehr. Wenn ich aus der Schule komme, bin ich

chen wir Handarbeit. Von meiner Mutti habe ich schon viel gelernt. Vor dem Einschlafen sitzt Mutti noch auf meinem Betrand, erzählt mit mir oder erteilt mir Aufträge für den nächsten Tag. Ich tue alles gern, weil ich immer gut zu ihr sein will. Ich weiss, dass Mutti mich sehr lieb hat. Wie heisst es in dem Gedichtchen?

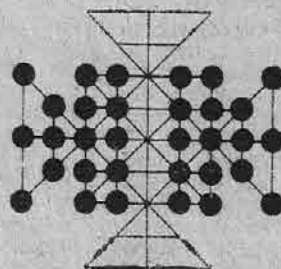
Und hin und wieder
wundert's mich,
Dass wir uns fanden — sie
und ich

Christa Gilde

● BASTELECKE ● BASTELECKE ● BASTELECKE ●

Gesprungenes

Gesprungen wird bei diesem Spiel, das du dir leicht auf Zeichenkarton anfertigen kannst. Zeichne die angegebene Figur auf. Ein Spieler hat 16 weisse, der andere 16 schwarze Mühlensteine. Es wird abwechselnd gezogen, und zwar immer nur bis zur nächsten Linienkreuzung. Jede Figur des Gegners kann übersprungen und vom Brett genommen werden, wenn hinter ihm ein Feld frei ist und die Figur des Gegners



direkt vor ihm steht. Es darf auch schräg gezogen werden, um dadurch schlagen zu können. Wer zum Schluss die meisten Figuren auf dem Spielfeld hat, ist Sieger.

Pfänderauslösen

Mehr Spass beim Spiel hat man, wenn beim Pfänderauslösen „schwerere“ Aufgaben gestellt werden. Zum Beispiel:

— Beat tanzen ohne Musik,

— sagen, warum das Wasser bergab fliesst,

— als stummer Redner auftreten,

— seine eigenen drei schlimmsten Fehler nennen,

— auf einem Kamm ein Lied blasen,

— eine Lobrede auf jemanden halten,

— jemandem die Zukunft voraussagen,

— drei Fragen mit „ja“ beantworten,

— etwas tun, das keiner machen kann.

Viel Spass wünscht euch
Sigrid Tornatzky, I D

Ist doch komisch,

... dass ein Wachstuch keinen Millimeter wächst,

... dass ein Fischotter Fische, aber eine Kreuzotter keine Kreuze frisst,

... dass sich in einem Wasserrohr Wasser, in einem Gasrohr Gas, aber in einem Ofenrohr kein Ofen befindet,

... dass ein Stuhlbein am Stuhl, ein Tischbein am Tisch, aber ein Eisbein nicht am Eis befestigt ist.

FALKEN-AUFNAHME

Für viele war es ein Schultag wie alle anderen. Für die Kinder der I. C-Klasse, die an diesem Tag von uns in die Organisation „Falken des Vaterlandes“ aufgenommen wurden, war es ein ganz besonderer Tag. Stolz und mit einem glücklichen Lächeln erhielten sie von den Pionieren der IV B ihre roten Mänschen. Die Aufnahme erfolgte im Rahmen einer Festversammlung. Es wurden die Fahnen gebracht, ein Pionierlied wurde gesungen und Meldung erstattet. Dann sprach der Pionier Michael Auber- mann zu den Kleinen über Fleiss und gutes Benehmen. Er wünschte ihnen im Namen der Pioniere viel Erfolg im Lernen und in ihrer künftigen Tätigkeit als Falken. Diana Ivan, Endre Venezel und Edgar Kurt Bärble verpflichteten sich, gut zu lernen, in den Stunden brav und folgsam zu sein.

Maria Friedenwanger, IV. B

Das war ein sehr nettes Fest gewesen. Kleine Geschenke wurden überreicht, auch Schokolade fehlte nicht. Die Viertklässer sangen Pionier- und Volkslieder, Brigitte Wittmann, Karoline Faber, Astrid Albelker, Elwine Schweninger, Adrian Anderca und Gabriela Neagotă trugen Gedichte vor und liessen Märchenrätsel von den Kleinen raten. Zum Abschluss sahen wir uns gemeinsam den Märchenfilm „Dornröschen“ an.

Monica Marcu, IV. B

ver-rückte idee

Heini ist ein grosser Drucker. Nicht Polidruker, sondern Durchhalte-Drucker. Er muss in der ersten Hälfte jeder Stunde den antwortenden Schülern feste Daumen halten, damit sie durchhalten und nicht verraten, von wem sie die Aufgabe abgeschrieben haben. Heini hatte mit seinem Drucken bisher immer noch Erfolg: keiner hat ihn angegeben!

Pferde, die nicht Hafer fressen

Über Hobbys war vor einiger Zeit in einer Klassenstunde in der VIII.-A-Klasse mit Prof. Franziska Neuhaus die Rede. Ein Hobby ist bekanntlich ein Steckenpferd, eine angenehme, oft mit Leidenschaft betriebene Tätigkeit oder Beschäftigung, zur Vertreibung der Langeweile in der Freizeit. Oder nicht doch mehr? Sollte nicht mehr damit verbunden werden als einfache Zerstreuung? Vor allem, wenn man so wenig Freizeit hat, wie wir alle?

Es gibt hunderterlei nützliche Steckenpferde! Am verbreitetsten sind die Sammlungen — von denen viele den Vorteil haben, dass sie nicht viel Geld kosten — von Münzen, Postkarten, Schmetterlingen und vielem anderem mehr. Etwas „kostspieliger“ sind andere Hobbys, zum Beispiel das Sammeln von Briefmarken, das Basteln von Rundfunkgeräten, das Fotografieren. Die Radiofans opfern manchmal auch über 60 Lei für einen Transistor, und bei wenig Taschengeld will dies was heissen! So ein kleines Ding, das für einen Laien nichts anderes bedeutet als — na, einen Hut mit drei Füßen. Für den Bastler aber ist es ein Schatz!

Der Fotoamateur muss noch viel mehr Geld „übrig“ haben; ein Teleobjektiv und eine Spiegelreflexkamera kosten zusammen schon etwa 13 000 Lei. Ich selbst bin Fotoamateur und beschäftige mich sehr viel mit Fototechnik. Ich

kann euch da ein Lied von den Preisen singen!

Wer mit der Freizeit nicht so sehr auf Kriegsfuss steht, wie ich zum Beispiel, kann sich auch mehrere Hobbys leisten. Den Tourismus mit dem Mineraliensammeln verbinden, oder neben dem Radiobaukasten sich auch eine Briefmarkensammlung anlegen.

In der VIII.-A-Klasse gibt es sehr viele Schüler, die sich ein Hobby angeeignet haben. Bekannt sind — nicht nur in der Schule — besonders die vielen Bastler wie **Rainer Pommersheim**, der an der Landesphase des letzten Minitechnik-Wettbewerbs unseren Kreis vertreten hat —, **Reinhold Guth**, **Dieter Wedel**, **Olimpiu Dejeu**, **Udo Pettila** und andere; **Harry Berwanger** und ich betreiben auch Leichtathletik, andere wieder besitzen reiche Sammlungen verschiedener Art.

Ungi Jani, VIII. A

1. Er begann mit 12 Jahren zu turnen und wurde nach nur zwei Jahren schon in den Sportklub Dinamo aufgenommen, wo er auch heute noch wirkt. Besonderer Ehrgeiz, Arbeitskraft und Ausdauer verhalfen diesem Turner — geboren am 26. September 1950 — 1966 zum ersten Landesmeistertitel in der Juniorenklasse. 1970 wurde er Mit-

ersten Grand Prix auf den sechsten Platz. 1971 errang er seinen ersten Sieg im Formel 1 in Watkins Glenn (USA), 1973 besetzt er den dritten Platz in der Weltmeisterschaftswertung und wurde neben Jackie Stewart der bedeutendste Fahrer im Tyrrell Team. Ein banaler Reifendefekt beendete 1974 seine Rennkarriere, als sein Wagen nach einem Überdrehmanöver aus 5 Meter Höhe auf die Seitenplanken aufprallte und den Grand-Prix-Piloten entzweiriss.

3. Der „Blonde Riese“, wie ihn die meisten Handballfans nannten, begann sich mit 17 Jahren mit dieser Sportart intensiver zu beschäftigen. Er zeichnet sich durch aussergewöhnliche Körperlänge (1,96 m, 90 kg) und eine aussergewöhnliche Schusskraft aus, Eigenschaften, die ihm verhalfen, zu einem der wertvollsten Spieler von Steaua Bukarest und der rumänischen Handballauswahl zu werden. Bei der Handballweltmeisterschaft in der DDR wurde er mit 43 Toren zum Torschützen Nr. 1 erklärt; von diesen Toren hatte er 7 nur im Finale gegen die DDR-Mannschaft geschossen.

WER SIND DIESE DREI SPORTLER? fragt euch **FRED ZAWADZKI, IV. B.**

Gebt eure Antworten bei ihm bis zum 5. März ab. Der Preis: ein Sportbuch. Bei mehreren richtigen Antworten wird das Los den Gewinner entscheiden.

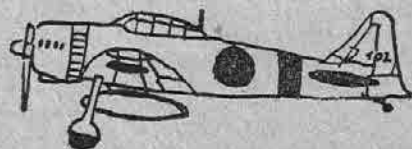
Sport-Quiz für jedermann

glied in der Landesauswahl. 1972 brachte ihm sein ausgezeichnetes Turnertalent einen siebenten Platz bei den Olympischen Spielen in München ein. 1972, 1973 und 1974 ist er absoluter Landesmeister Rumäniens; bei den Europameisterschaften 1973 in Grenoble erhält er die erste Silbermedaille in der Geschichte der rumänischen Männergymnastik.

2. Er wurde am 25. Februar 1944 in Paris geboren und widmete, von seinem 18. Lebensjahr an, sein Leben dem Automobilrennsport. 1966 gewann er die französische Rallye Meisterschaft „Volant Shell“, 1967 und 1968 die grössten Formel 3 Auszeichnungen. Sein Formel 1 Debüt im Jahre 1970 war ein wahrer Erfolg: er placierte sich bereits im

schichte jedes Flugzeugs meiner Modelle sagen — wo gebaut, wieviel Stück, Bewaffnung, Höchstgeschwindigkeit, Abarten, Varianten usw. Dieses Hobby trägt nicht nur zur Ergänzung der Allgemeinbildung bei, sondern hilft uns auch, die Geschichte besser zu verstehen. Da ich weiss, dass es viele Interessenten an der Gründung eines Zirkels dieser Art bei uns gibt, schlage ich vor: Jungs, bestimmen wir einen Tag, an dem wir, die Modell-Fans, über verschiedene Probleme diskutieren!

Adrian Căzan, II. D



Mitsubishi Zero-Sen: Flugzeugträger „Akagi“ Pearl Harbour

Vom Schiff zum Flugzeug

Als ich mich in der IV. Klasse im Pionierhaus in den Zirkel für Schiffsbau einschrieb und mein Geschick an ganz bescheidenen Segelschiffen zu erproben versuchte, dachte ich nicht im entferntesten daran, wo ich landen würde: bei der Geschichte des zweiten Weltkrieges und dem Nachbauen von Flugzeugen, insbesondere von solchen, die in diesem Krieg verwendet worden sind. Wie war es aber soweit gekommen? Durch meinen gewesenen Professor in Pionierhaus, der selbst im zweiten Weltkrieg Pilot gewesen war — er ist vor zwei Jahren gestorben — lernte ich die Flugzeuge besser kennen und mein Interesse an ihnen wuchs. Ich liess mich in den Flugzeugbauzirkel einschreiben. Froh überrascht war ich, als wir hier auch in der Geschichte des Flug-

zeugs unterwiesen wurden. Unser Professor zeigte uns oft Dias und stellte uns viele Zeitschriften darüber zur Verfügung. Allmählich entschloss ich mich, mir eine eigene Dokumentation anzulegen. Ich besorgte mir Zeitschriften, abonnierte mich an der DDR-Zeitschrift „Modellbau heute“, und bald konnte ich mühelos nach Bildern den Flugzeugtyp erkennen. In der VII. Klasse lernten wir über den zweiten Weltkrieg, ich las viel über Seeschlachten, U-Boote und Kriegsschiffe. Durch die Erklärungen Prof. **Horst Konrads** lernte ich viel Neues hinzu. Damals packte mich die Modellbauerei. Ich baute und klebte, sogar aus Holz versuchte ich Modelle zu verfertigen. Heute besitze ich eine Sammlung von 35 Modellen aus 5 Ländern. Ich kann euch auch die Ge-

Was mögen das für Säfte sein?

„Wir schreiben jetzt eine kurze Kontrollarbeit.“

Das war der Professor. Was sagen die Schüler?

1. „Na bitte! Wie kann man von so einer idiotischen Lektion Kontrollarbeit schreiben?“ 2. „Ju, wie stramm! Dann hab' ich wenigstens eine Note!“ 3. „Na, ist ja nicht die Welt! Werd' schon was schreiben.“ 4. „Mir ist's Wurscht. Ich kann sowieso nichts.“

Ungefähr so kann man die (leisen) Antworten einteilen. Diese Einteilung stammt aber nicht von mir, sondern von GALEN, einem Arzt in Pergamon, und wurde nach dem Kriterium

wort. Galen meint, bei ihm überwiege die Lymphe. Er ist einfach durch nichts aus der Ruhe zu bringen. Ist nie hoffnungslos oder verzweifelt, immer gleichgültig. Der vierte Typ schliesslich ist der MELANCHOLIKER. Er ist der

stimmt. Wie bei unserer Kontrollarbeit. In der Schule gibt es noch unzählige Beispiele zu diesem Thema. Wenn der Professor nach zwei Stunden nun sagt: „Ich habe eure Kontrollarbeiten gebracht“, können die Antworten etwa so lauten:

1. „Na endlich! Lang hat's gedauert!“ 2. „Ha! Jetzt geh' ich in Pension!“ 3. „Auch gut. Ich hab' ja ganz gut geschrieben.“ 4. „Ist ja doch egal, ob ich die Drei heute oder morgen krieg.“

Anders wird es, WENN MAN DIE PROFESSOREN EINTEILT. Der Schüler: „Ich hab' mein Heft zu Hause vergessen.“

Professor 1: „Lausebengel, elender! Faule Ausrede! Bring' sofort dein Notenheft! Zwei!“ Professor



SANGUINIKER

Mensch der „schwarzen“ Galle, ein typischer Pessimist, er sieht alles schwarz und schlecht, macht sich keine Hoffnungen und Illusionen.

Nun ist aber leider kein Mensch ein „waschechter“ Repräsentant eines einzigen



MELANCHOLIKER

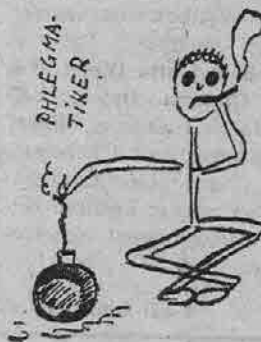
der „Säfte, die im menschlichen Körper überwiegen“ aufgestellt.

Die erste Antwort gibt ein CHOLERIKER, bei dem — nach Galen — die „gelbe Galle“ überwiegt. Der Choleriker ist im allgemeinen leicht erregbar, aggressiv, sogar jähzornig — aber das geht ebenso schnell wieder vorbei. Die zweite Antwort entspricht dem SANGUINIKER. Bei ihm überwiegt das Blut: er begeistert sich gleich für etwas, braucht aber immer neue Reize, damit die Begeisterung anhält. „Künstlernaturen“ sind meist sanguinisch. Der PHLEGMATIKER gibt die dritte Ant-



CHOLERIKER

Temperaments, in jedem Menschen sind alle vier vertreten, aber in verschiedenem Prozentsatz. So kommt es, dass die Einteilung mehr oder weniger



PHLEGMATIKER

2: „Das nächste Mal vergiss deinen Kopf! Na — geh auf deinen Platz.“ Professor 3 (zuckt die Achseln): „Macht nichts. Du kannst aber gleich stehenbleiben und die Lektion erzählen.“ Professor 4: „Wusst' ich's doch, dass aus euch nie ernste Menschen werden...“

Vielleicht hab' ich's nicht haargenau getroffen, aber ungefähr stimmt's schon! Beobachtet mal die Personen in eurer Umgebung selbst — ihr werdet euch gut unterhalten!

Halrun Habenicht, I.B.
Zeichnungen:

Henni Kugler, I.B.

Überlege mal!

• Nur der Unwissende kann sich für vielwissend halten.

• Das Misstrauen ist die Klugheit der Dummen.

• Arroganz ist die Perille geistiger Kahlheit.

Notiert von
Hermine Mühlroth, I. A

So ein Einfall!

Heute haben die Maler der Stadt eine Versammlung. Die jüngsten von ihnen fertigen ein grosses Plakat an und befestigen es an der Tür. Auf dem Plakat steht: „Willkommen!“ Darunter, als Unterschrift: „RRR“. Was ist damit gemeint?

(Antwort: drei Maler)

Dorothea Durutya, I. A

Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	
6					
7					8
9		10		11	
		12			
13	14				
15					16
17				18	
19		20			

Waagrecht: 1. Raubtier. 6. roter Farbstoff, 7. Zeichen für Magnesium, 9. Versfuss (j=i), 12. Nebenfluss des Rheins (Schweiz), 13. Gattung, Geschlecht, 15. Stadt in der DDR, 17. Schriftstück (rum.), 18. Zeichen für Gallium, 19. Zeichen für Yttrium, 20. Flussrand.

Senkrecht: 1. amerik. Schriftsteller, 2. altindische Lehre und Praxis, 3. Spielkarte, 4. Boot aus ausgehöhltem Baumstamm, 5. Doppelkonsonant, 8. germ. Gottheit, 10. Gottheit der nordamerik. Indianer, 11. Grund (ch=g), 14. Eberhard Eduard Christian, 16. selten. Sigrid Hühst, III. A